

## Im Sog interner Ermittlungen: „Geliebte von Banditen“ und die fehlende Wachsamkeit eines Offiziers des Sicherheitsamtes im stalinistischen Polen

Martin Gumiela 

### ABSTRACT

**In the Vortex of Inner “Purges”: “Mistresses of Bandits” and a Security Officer’s Lack of Vigilance in Stalinist Poland**

This essay examines the investigation of high-ranking Security Office officer Jan Tataj during increasing numbers of internal purges in Stalinist Poland. Although the starting point for the investigation was provided by “inconsistencies” in Tataj’s curriculum vitae, the investigating officers of the Security Office soon declared his acquaintance with two young women to be the main subject of the entire proceedings. Since both women had previous ties to the anti-communist resistance, it was insinuated that they had used their acquaintance with Tataj for espionage purposes, and thus the Security Office accused Tataj of a lack of vigilance toward these women. Both Tataj and the two women were eventually sentenced to several years of imprisonment by the Military Tribunal in Warsaw after a year-long investigation. The paper primarily analyzes the extent to which the investigating officers considered the two women dangerous because of their gender in the context of contemporary images of women (co-)created by the Stalinist regime, and how incriminating evidence of Tataj’s lack of “vigilance” was generated in this context.

**KEYWORDS:** Poland, Jan Tataj, state socialism, communism, women, Stalinist purges

### Declaration on Possible Conflicts of Interest

The author has declared that no conflicts of interest exist.

### Funding Statement

The archival research for this essay was partly supported by the “Short-term Scientific Scholarship Abroad KWA,” awarded by the University of Vienna.

---

Mag. Martin Gumiela, University of Vienna, martin.gumiela@univie.ac.at, <https://orcid.org/0000-0002-1358-6077>

Im Sog interner Ermittlungen: „Geliebte von Banditen“ und die fehlende Wachsamkeit eines Offiziers des Sicherheitsamtes im stalinistischen Polen – ZfO / JECES 72/2023/4

(received 2021-11-18, accepted 2023-06-04)

DOI: <https://doi.org/10.25627/202372411429> – eISSN 2701-0449, ISSN 0948-8294



## Weibliche politische Häftlinge im stalinistischen Polen. Forschungsstand und Fragestellungen

Während des Stalinismus in Polen<sup>1</sup> füllten sich die Haftanstalten rapide mit einer Vielzahl politischer Gefangener. Seit 1948, als das Regime interne „Säuberungen“ in großem Ausmaß eingeleitet hatte, wurden auch hochrangige Parteifunktionär:innen sowie Offiziere der Volksarmee inhaftiert. Im Ministerium für Öffentliche Sicherheit (Ministerstwo Bezpieczeństwa Publicznego, MBP) arbeitete zunächst eine „Spezialgruppe“ und mit dem X. Departement dann sogar eine gesonderte Abteilung, die „innere Feinde“ im Partei- und Sicherheitsapparat aufspüren sollte.<sup>2</sup>

Bestehende Forschungsarbeiten zu politischen Gefangenen im stalinistischen Polen setzen sich hauptsächlich mit der institutionellen Organisation des Straf- und Gefängniswesens und den dortigen Repressalien auseinander. Der zweite große Themenkomplex betrachtet die Arrest- und Haftanstalten aus einer alltagsgeschichtlichen Perspektive heraus und zeigt auf, wie politische Gefangene ihren Haft- und Arbeitsalltag unter oft widrigsten Bedingungen meisterten und selbst zu organisieren versuchten.<sup>3</sup> Insgesamt geht die Forschung von ungefähr 160 000–250 000 politischen Gefangenen während der stalinistischen Periode aus. Rund zehn Prozent davon, also 16 000–25 000, waren weiblich.<sup>4</sup> So befanden sich z. B. im Jahr 1950 unter den insgesamt 23 421 Gefangenen 2172 Frauen.<sup>5</sup> Dabei ist die Forschung zu weiblichen Häftlingen nach wie vor überschaubar. 2018 veröffentlichte etwa Anna Müller eine umfassende Studie, in der sie die Schicksale mehrerer weiblicher politischer

<sup>1</sup> Über den genauen zeitlichen Beginn des Stalinismus in Polen ist sich die Forschung bis heute nicht einig. Während ihn einige Forscher:innen auf die Ausrufung des sog. Lubliner Komitees im Juli 1944 datieren, verstehen andere die Jahre 1944–1948 eher als eine „Übergangsperiode“ hin zum „klassischen“ Stalinismus, der dann 1949 seinen Anfang genommen und bis 1956 angedauert habe, wobei erste Liberalisierungstendenzen bereits 1954 wahrnehmbar gewesen seien. Siehe dazu etwa WŁODZIMIERZ BORODZIEJ: *Geschichte Polens im 20. Jahrhundert*, München 2010.

<sup>2</sup> Zur Suche nach „inneren Feinden“ in der stalinistischen Volksrepublik Polen siehe die detaillierte Arbeit von ROBERT SPALEK: *Komuniści przeciwko Komunistom. Poszukiwanie wroga wewnętrznego w kierownictwie partii komunistycznej w Polsce w latach 1948–1956* [Kommunisten gegen Kommunisten. Die Suche nach dem Inneren Feind in der Führung der Kommunistischen Partei in Polen in den Jahren 1948–1956], Warszawa 2014.

<sup>3</sup> Einen guten Überblick zur polnischen und internationalen Forschungsliteratur in Bezug auf Haftanstalten und Strafvollzug im Stalinismus gibt ANNA MACHCEWICZ: *Political Prisoners in Poland, 1944–56. The Sources and Strategies of Resistance in the Authoritarian State’s Prison System*, in: *Acta Poloniae Historica* 118 (2018), S. 93–126, hier S. 95 f.

<sup>4</sup> MARIA BUKO: *Female Memories of the Experience of Totalitarian Places of Isolation*, in: *Acta Poloniae Historica* 118 (2018), S. 183–206, hier S. 202.

<sup>5</sup> ANNA MÜLLER: *If the Walls Could Speak. Inside a Women’s Prison in Communist Poland*, Oxford 2018, S. 10.

Gefangener während des Stalinismus in Polen vorstellt.<sup>6</sup> Zu erwähnen sind auch Arbeiten Maria Bukos, die mittels biografischer Zugänge die Haftenerfahrungen von Frauen u. a. während der stalinistischen Periode erforscht.<sup>7</sup> Sowohl Stanisław Krupa in seinen Memoiren<sup>8</sup> als auch Müller in ihrer Studie weisen auf die äußerst vielfältigen politischen Hintergründe inhaftierter Frauen sowie die damit – mehr oder weniger – zusammenhängenden Verhaftungsgründe hin. So waren es einerseits oft ehemalige Angehörige der Heimatarmee (Armia Krajowa, AK) oder der Ukrainischen Aufständischen Armee (Ukrains’ka Povstans’ka Armija, UPA). Hinzu kamen Frauen, die dem antikommunistischen Untergrund angehörten. Nicht selten waren es auch Ehefrauen hochrangiger Offiziere der AK, oder weibliche Angehörige von Soldaten, die im Zweiten Weltkrieg in polnischen Militärformationen an der Seite der westlichen Alliierten gekämpft hatten. Weitere Inhaftierte waren etwa Ehefrauen von Offizieren der Polnischen Volksarmee, die im Zuge der internen „Säuberungen“ ab 1948 in das Fadenkreuz des Sicherheitsamtes (Urząd Bezpieczeństwa, UB) gerückt waren, und Frauen, die selbst Mitglieder der Polnischen Arbeiterpartei (Polska Partia Robotnicza, PPR) bzw. der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (Polska Zjednoczona Partia Robotnicza, PZPR) waren.<sup>9</sup> Sowohl die Erwartungen, mit denen diese Frauen ihre Untersuchungshaft antraten, als auch vorangegangene Haft- und Lagererfahrungen waren dabei stets unterschiedlich: Während ehemalige Angehörige der AK oft einen etwas realistischen Blick auf das bevorstehende Verfahren hatten, glaubten vor allem Angehörige der PPR/PZPR an Verfahrensfehler, die zu ihrer Verhaftung geführt haben sollten. Während manche der inhaftierten Frauen nun erstmals eingesperrt wurden, hatten andere bereits jahrelange KZ-Erfahrungen hinter sich.<sup>10</sup>

Wie inhaftierte Frauen im stalinistischen Polen grundsätzlich in eine vorwiegend männliche Häftlingswelt „integriert“ waren, schildert Krupa, dessen Zelle direkt neben sogenannten Frauenzellen lag. Die sowohl auf dem Gang patrouillierenden männlichen Wärter als auch die oft deutschstämmigen männlichen Funktionshäftlinge, die etwa die Essensrationen auslieferten, waren für den gesamten Korridor zuständig. Auch penible und oft mit horrenden Konsequenzen für die Insass:innen verbundene Zellenrevisionen wurden – natürlich unangekündigt – von männlichen UB-Offizieren durchgeführt. In Krupas Nachbarzellen mussten auch Frauen sogenannte schwere Verhöre, bei denen massive

---

<sup>6</sup> Siehe MÜLLER sowie MACHCEWICZ, S. 96.

<sup>7</sup> BUKO, S. 202 f.

<sup>8</sup> Stanisław Krupa nahm als AK-Angehöriger am Warschauer Aufstand teil. 1949 wurde er im Zuge einer Verhaftungswelle gegen Angehörige des AK-Bataillons „Zośka“ vom UB im berühmten X. Pavillon inhaftiert. Siehe dazu STANISŁAW KRUPA: X Pawilon. Wspomnienia AK-owca ze śledztwa na Rakowieckiej [Pavillon X. Aus den Erinnerungen eines AK-Angehörigen an die Untersuchungen in der Rakowiecka], Żabki 2000.

<sup>9</sup> Siehe dazu MÜLLER, Kapitel „Dramatis Personae“, sowie z. B. S. 154–157; KRUPA, S. 26, 29.

<sup>10</sup> MÜLLER, S. 154–158.

körperliche Gewalt angewendet wurde, über sich ergehen lassen. Dabei wurden weibliche Häftlinge laut Krupa mit derselben Dimension körperlicher und psychischer Folter konfrontiert wie ihre männlichen Leidensgenossen.<sup>11</sup>

Buko merkt an, dass in der Forschung unterschiedliche Hypothesen dazu existieren, wie Frauen als Häftlinge in totalitären Systemen des 20. Jahrhunderts mit Haft-, Gefängnis-, und Lagererfahrungen umgingen, wobei stets die zur Zeit der Inhaftierung gültigen kulturell-gesellschaftlichen Rollenbilder als Referenzpunkte herangezogen werden. So wird argumentiert, dass Frauen die vorherrschenden Bedingungen in den Lagern und Haftanstalten schlechter ertrugen und somit verletzlicher waren als Männer. Ausschlaggebend hierfür soll die kollektive Erfahrung einer „Defeminisierung“ (fatale hygienische Umstände, verschmutzte Kleidung etc.) und das damit verbundene Schamgefühl gewesen sein, da bis weit in das 20. Jahrhundert hinein etwa ein gepflegtes Äußeres fundamental für die kollektive Rollendefinition des Weiblichen gewesen sei. Zugleich weist Buko aber darauf hin, dass Frauen gesellschaftlich vor allem die Rolle der Mutter, der (gepflegten) Ehefrau und der Hüterin des privaten Haushalts zugewiesen worden sei. Aufgrund solcher Sozialisierungsmuster hätten Frauen ihre Umwelt und Lebensgestaltung grundsätzlich passiver wahrgenommen, was ihnen wiederum geholfen haben könnte, die Situationsspezifika des Haftalltags gegenüber Männern etwas besser zu verkraften.<sup>12</sup>

Natalia Jarska zeigt auf, dass Frauen vom stalinistischen Regime in Polen prinzipiell als schwach, rückständig und daher anfälliger für „negative Einflüsse“ wahrgenommen wurden. Mittels eines diskursanalytischen Zugangs zeichnet sie nach, wie „Frau“ als Kategorie von der Partei konstruiert wurde, und resümiert u. a., dass das stalinistische Regime die Rückständigkeit der Frauen in ihrer politischen Unaufgeklärtheit verortet habe. Dadurch seien Frauen auch anfälliger für „feindliche Einflüsse“ gewesen, und jegliche „feindliche“ politische Aktivitäten von Frauen wurden wiederum als Konsequenz ihrer (historisch-kulturell gewachsenen) politischen Unaufgeklärtheit interpretiert. Daher habe sich das Regime zum Ziel gesetzt, die Frauen aus den Fängen der „Reaktion und des Klerus“ zu befreien. Laut Jarska wurde damit Frauen *per se* das Recht auf eine eigenständige politische Meinungsbildung abgesprochen, doch gleichzeitig bei etwaigen „unerwünschten“ politischen Aktivitäten eher auf das Primat der Erziehung gegenüber jenem der harten Bestrafung gesetzt.<sup>13</sup>

Der vorliegende Beitrag zeichnet die Schicksale zweier junger Frauen nach, die 1947 bzw. 1948 erstmals in die Mühlen des stalinistischen Repressionsapparats gerieten. Aufgrund ihrer mutmaßlichen Verbindungen zum bewaffneten

<sup>11</sup> KRUPA, S. 24–30.

<sup>12</sup> BUKO, S. 186 f.

<sup>13</sup> NATALIA JARSKA: Krótki kurs historii „kobiet“. Kobiety w języku partii komunistycznej w Polsce 1945–1989 [Ein kurzer Kurs zur „Frauen“geschichte. Frauen in der Sprache der kommunistischen Partei in Polen 1945–1989], in: Polska 1944/45–1989 15 (2017), S. 241–259, hier S. 248 f.

antikommunistischen Widerstand leitete das UB gegen beide Frauen Ermittlungsverfahren ein, während derer sie den hochrangigen Sicherheitsoffizier Jan Tataj kennenlernten. Beide Frauen entgingen dann zunächst auf unterschiedliche Weise und teils mit Tatajs Hilfe ihren weiteren Inhaftierungen, verblieben aber in einem Abhängigkeitsverhältnis zu ihm. Als das UB Tataj im November 1949 festnahm, wurden beide Frauen erneut inhaftiert und die Verfahren gegen sie wiederaufgenommen. Zugleich wurde just Tatajs Bekanntschaft zu ihnen rasch Hauptgegenstand des gesamten Ermittlungskomplexes.<sup>14</sup>

Anders als in der bestehenden Forschung zu weiblichen politischen Häftlingen während des Stalinismus in Polen, wo vornehmlich Untersuchungshaft, Ermittlungsverfahren und anschließende Haft als Erfahrungsräume der betroffenen Frauen selbst untersucht werden,<sup>15</sup> wird im Folgenden anhand der Ermittlungsakte die diskursive Darstellung „reaktionärer“ Frauen durch hochrangige Offiziere des UB während der „Säuberungswelle“ und der damit einhergehenden Intensivierung staatlicher Repressionen analysiert. Konkret lautet die Frage: Welches diskreditierende Bild zeichneten die Ermittlungsoffiziere von beiden Frauen<sup>16</sup> im Kontext gängiger und vom Regime (mit)erzeugter Geschlechtstypologien des Weiblichen, und wie wurde dieses Bild anschließend dazu genutzt, um Tataj schwerstmöglich zu belasten? Im vorliegenden Artikel werden somit nicht nur die in der Forschung bis dato nur oberflächlich angeschnittenen Hintergründe zur Verhaftung und Verurteilung des hochrangigen Sicherheitsoffiziers Tataj genauer beleuchtet, sondern damit einhergehend auch illustriert, wie UB-Offiziere angesichts interner „Säuberungen“ Frauen aus dem „reaktionären Lager“ als ernstzunehmende Gefahr definierten.

## Jan Tataj: Steile Karriere und tiefer Fall

Jan Tataj wurde 1907 in Warschau geboren und wuchs laut seinem Lebenslauf in einem „engen Existenzkäfig des Proletariats der Vor- und Nachkriegszeit“

---

<sup>14</sup> ROBERT KLEMENTOWSKI: Kadra Kierownicza tzw. Pionu III MBP [Führungskader des sog. III. Departements im Ministerium für Öffentliche Sicherheit], in: TADEUSZ RUZIKOWSKI (Hrsg.): Pion Walki z Podziemiem Niepodległościowym RBP/MBP 1944–1954, Warszawa 2016, S. 61–75, hier S. 65; GRZEGORZ MOTYKA: Akcja Wisła '47. Komunistyczna czystka etniczna [Aktion Wisła '47. Eine kommunistische ethnische Säuberung], Kraków 2023, S. 214.

<sup>15</sup> Siehe dazu etwa die Rezensionen zu MÜLLER von Anita J. Prażmowska, in: *European History Quarterly* 49/9 (2019), S. 708–710, oder von Katherine R. Jolluck, in: *The American Historical Review* 124 (2019), 4, S. 1546–1547.

<sup>16</sup> Da es sich hierbei um Darstellungen handelt, die vom UB fabriziert worden sind und zudem Formen sexueller Gewalt beinhalten, wurden die Namen der beiden Frauen von mir anonymisiert.

auf.<sup>17</sup> Nach Abschluss einer siebenjährigen Grundschulbildung absolvierte er u. a. ein Praktikum als Schlossergehilfe und arbeitete als Bote, konnte aber keine längerfristige Anstellung finden. In dieser Zeit fand Tataj Anschluss beim Bund der Kommunistischen Jugend (Związek Młodzieży Komunistycznej, ZMK), einer Jugendorganisation der im Untergrund agierenden Kommunistischen Partei Polens (KPP), wodurch bereits 1928 die erste Haftstrafe erfolgte. Nachdem er 1931 aufgrund seiner Teilnahme an einer Gefängnisrevolte zu einer weiteren Haftstrafe verurteilt worden war, gelang ihm nach der Gerichtsverhandlung die Flucht. Daraufhin tauchte Tataj in Warschau unter und verweilte den eigenen Angaben zufolge anschließend in der Tschechoslowakei. Fast den gesamten Zweiten Weltkrieg verbrachte Tataj dann als Zwangsarbeiter in Deutschland. 1945 kehrte er nach Polen zurück und trat alsbald den sich konstituierenden Sicherheitsbehörden bei.<sup>18</sup> Im Range eines Majors übernahm Tataj 1945 den Chefposten der polnischen Repatriierungsmission in der britischen Besatzungszone im nordrhein-westfälischen Bad Oeynhausen. Als er aber angesichts grober Unachtsamkeit und etlicher Fehltritte die an ihn gestellten Erwartungen im nachrichtendienstlichen Bereich bei Weitem nicht erfüllen konnte, wurde er 1946 nach Polen abkommandiert, wo er die Leitung des UB zunächst in Kielce<sup>19</sup> und ab Februar 1947 in Lublin übernahm. Laut dem Historiker Grzegorz Motyka soll sich Tataj dann im Kampf gegen Untergrundformationen als besonders „fähig“ hervorgetan haben.<sup>20</sup> Im Dezember 1947 erfuhr Tatajs Karriere jedenfalls einen beachtlichen Sprung, als er zum Leiter des III. Departements im MBP, das landesweit für die Bekämpfung des antikommunistischen Widerstands zuständig war, ernannt wurde. Diesen wichtigen Posten bekleidete Tataj bis November 1949.<sup>21</sup>

Tataj nahm als UB-Offizier zudem an den immer stärkeren internen Konflikten teil. So sagte er vor der Kommission zur Parteikontrolle (Centralna Komisja Kontroli Partyjnej, CKKP) als Hauptzeuge gegen den hochrangigen UB-Offizier und späteren polnischen Innenminister (1964–1968) Mieczysław Moczar aus.<sup>22</sup> Zudem soll sich Tataj als Direktor des III. Departements in einem

<sup>17</sup> Życiorys [Lebenslauf], 14 VII 1945, in: Archiwum Instytutu Pamięi Narodowej w Warszawie (AIPN) [Archiv des Institut für nationales Gedenken], Jan Tataj – akta osobowe [Jan Tataj – Personalakten], BU 0193/7013, Bl. 25.

<sup>18</sup> KLEMENTOWSKI, S. 65.

<sup>19</sup> WITOLD BAGIEŃSKI: Wywiad Cywilny Polski Ludowej w latach 1945–1961 [Der zivile Nachrichtendienst der Volksrepublik Polen in den Jahren 1945–1961], Bd. 1, Warszawa 2017, S. 70.

<sup>20</sup> GRZEGORZ MOTYKA: Obywatel „Igła“ – Krawiec ze Skaryszewa. Analiza mikrohistoryczna kontrewolucji wyklętych [Bürger „Igla“ – der Schneider aus Skaryszew. Eine mikrohistorische Analyse der Konterrevolution der Verstoßenen], Warszawa 2018, S. 48.

<sup>21</sup> Siehe dazu den Katalogeintrag in: Biuletyn Informacji Publicznej IPN: Jan Tataj, <https://katalog.bip.ipn.gov.pl/informacje/119630> (16.09.2021).

<sup>22</sup> KRZYSZTOF LESIAKOWSKI: Mieczysław Moczar „Mietek“. Biografia polityczna [Mieczysław Moczar „Mietek“. Eine politische Biografie], Warszawa 1998, S. 131 f.

schwelenden Konflikt mit dem mächtigen UB-Offizier Roman Romkowski befunden haben.<sup>23</sup> Seine offensichtliche Machtposition schützte Tataj aber nicht davor, im November 1949 selbst vom UB verhaftet zu werden. Dies geschah zu einem Zeitpunkt, als sich die seit 1948 andauernden internen „Säuberungen“ zunehmend intensivierten und vormalig führende Parteifunktionäre wie Władysław Gomułka oder Marian Spychalski politisch bereits kaltgestellt waren.<sup>24</sup> Die Volksrepublik Polen war dabei nicht der einzige Schauplatz interner „Säuberungen“, denn die sowjetische Führung vermutete ein ausgedehntes US-Spionagenetzwerk in mehreren Satellitenstaaten, dem angeblich auch ranghohe Funktionär:innen der moskautreuen Staatsparteien angehörten. Die zunehmende Suche nach „westlichen Spionen“ und „nationalistischen Abweichlern“ in den eigenen Reihen führte letztlich auch zu Schauprozessen mit anschließenden Todesurteilen, wie in Ungarn gegen László Rájk (1949) oder in der Tschechoslowakei gegen Rudolf Slánský (1952).<sup>25</sup>

Den offiziellen Anfangspunkt des Ermittlungsverfahrens gegen Tataj markierten Unklarheiten in seinem Lebenslauf. Als er im November 1949 vor anderen UB-Offizieren gestand, dass er vor dem Zweiten Weltkrieg nicht in der Tschechoslowakei gelebt, sondern sich bei ehemaligen Genoss:innen der (1938 gerade auch auf Betreiben Stalins hin zerschlagenen) KPP in Warschau versteckt gehalten habe, war er als Direktor des III. Departements bereits entlassen und offiziell inhaftiert.<sup>26</sup> Wie Robert Spałek anmerkt, waren es bei internen „Säuberungen“ oft Verdachtsmomente im Zusammenhang mit tatsächlichen oder vermeintlichen Ungereimtheiten in den Lebensläufen der Beschuldigten, die zu intensiven Ermittlungsverfahren führten.<sup>27</sup> Während des 3. Plenums des Zentralkomitees der PZPR, welches just Mitte November 1949 stattfand, forderte der Generalsekretär der Partei, Bolesław Bierut, seine Parteigenoss:innen zu verschärfter Wachsamkeit auf. Einige verantwortungsvolle Posten im Staat seien, so Bierut, mit „verbissenen Feinden“ sowie mit „zufälligen und nicht verifizierten Personen“ und „Karrieristen“ besetzt worden.

„Dabei wurde vollends auf das Gebot der Wachsamkeit vergessen. Auf die Notwendigkeit einer ständigen Überprüfung nicht nur im Hinblick auf ihre fachliche

---

<sup>23</sup> ANDRZEJ PACZKOWSKI: Soviet Advisers in the Polish Security Service in 1949, in: PRZEMYSŁAW ADAMCZEWSKI, WOJCIECH ŁYSEK (Hrsg.): Poland, Soviet Union, Russia. From Past through Memory to Politics, Warszawa 2020, S. 133–158, hier S. 155.

<sup>24</sup> Siehe dazu SPAŁEK.

<sup>25</sup> TIMOTHY SNYDER: Bloodlands. Europa zwischen Hitler und Stalin, 2. Aufl., München 2014, S. 361, 368 f.

<sup>26</sup> Notatka z rozmowy przeprowadzonej z Tataj 16 XI 49 [Notiz vom Gespräch mit Tataj am 16.11.49], in: AIPN BU 0330/279 t[eczka] 1: Sprawa przeciwko Janowi Tatajowi. Tataj Jan i innych 8 osób [Ermittlungsverfahren gegen Jan Tataj. Tataj Jan und 8 andere Personen], Bl. 62–74.

<sup>27</sup> SPAŁEK, S. 915.

Tauglichkeit, sondern vor allem hinsichtlich ihrer politischen Gesinnung, ihrer Ideologie und ihrer moralischen Werte.“<sup>28</sup>

In Tatajs Fall wurden die Ermittlungen rasch von erfahrenen Offizieren der „Spezialgruppe“ für interne „Säuberungen“, wie Jerzy Siedlecki oder Ludwik Szenborn, übernommen. Involviert waren aber auch der Vize-Direktor des III. Departements, Leon Andrzejewski, und sogar der Vizeminister für Öffentliche Sicherheit, Waclaw Lewikowski.<sup>29</sup> Schon bald tauchte eine beachtliche Bandbreite an „Ungereimtheiten“ auf – so wurde etwa insinuiert, dass Tataj von der amerikanischen Botschaft in Warschau für Spionagezwecke benutzt worden sei.<sup>30</sup> Zum zentralen Gegenstand der Ermittlungen gegen Tataj wurden jedoch vor allem seine Liebesbeziehungen,<sup>31</sup> insbesondere zu zwei jungen Frauen, die nachfolgend kurz vorgestellt werden.

### Durch die Wirren der Zeit

Es gilt festzuhalten, dass die biografischen Fragmente der beiden Frauen der Ermittlungsakte und den darin enthaltenen Verhörprotokollen entstammen und somit die Sichtweise des UB repräsentieren. Müller bemerkt zu dieser Art von Quellenmaterial: „The biggest problem with the existing transcripts is that they resemble coldly polite and formal conversations that return with stubborn regularity to the same questions and answers.“ Konkret spiegelt sich diese Spezifik etwa in der aus der Sowjetunion importierten „biografischen Methode“ wider. Hier wurden die Verhörten dazu angehalten, ihre Lebensläufe stets aufs Neue zu erzählen und sich dabei, so die Hoffnung der Verhöroffiziere, in Widersprüche zu verwickeln. Der trockene Wortlaut dieser Protokolle offenbart nichts von den zahlreichen Ängsten der verhörten Personen sowie der Dimension physischer und psychischer Gewalt, der sie unterworfen wurden.<sup>32</sup> Auch im vorliegenden Fall mussten beide Frauen ihre Lebensläufe mehrmals schriftlich sowie mündlich wiedergeben und wurden mit Fragen wie „Erzählt, wie Ihr Jan Tataj kennengelernt habt“ konfrontiert. Nichtsdestotrotz geben die Verhörprotokolle zumindest gewisse biografische Eckdaten preis und zeigen zudem auf, was dem UB beim Erstellen der Biogramme als relevant für die weiteren Ermittlungen erschien:

<sup>28</sup> III Plenum Komitetu Centralnego Polskiej Zjednoczonej Partii Robotniczej (11, 12, 13 listopada 1949 r.) [3. Plenum des Zentralkomitees der PZPR, 11., 12., 13. November 1949], Warszawa 1949, S. 23.

<sup>29</sup> Do sekretarza Komitetu dzielnicy PZPR – Wwa Ujazdów [An den Sekretär des Bezirkskomitees der PZPR – Warschau Ujazdów], 21.03.1955, in: AIPN BU 0330/279 t. 2, Bl. 289.

<sup>30</sup> Do V-Minister BZP Publicznego Gen.Bryg. Swietlik [An den V-Minister für Öffentliche Sicherheit Brigadegeneral Świetlik], in: AIPN BU 0330/279 t. 1, Bl. 492.

<sup>31</sup> KLEMENTOWSKI, S. 66.

<sup>32</sup> MÜLLER, S. 65.

Die erste der beiden Frauen wurde 1926 im Warschauer Vorort Piaseczno geboren. Vor ihrer Verhaftung lebte sie in Warschau und arbeitete als Schreibmaschinistin in den Staatlichen Schulverlagsbetrieben (Państwowe Zakłady Wydawnictw Szkolnych).<sup>33</sup> Anfangs hatten die UB-Offiziere nur ein äußerst vages Bild von ihr, denn sie taucht in den Ermittlungsakten mit unterschiedlichen Vor- und Nachnamen auf: An einer Stelle ist von einer „Halina“ die Rede, während unmittelbar danach der Name „Anna“ fällt. Doch schließlich wurde in einem Protokoll festgehalten, dass ihr eigentlicher Name Anna und ihre auf den Namen Halina ausgestellte Geburtsurkunde gefälscht sei.<sup>34</sup>

Anna sah sich schon länger staatlichen Repressionen ausgesetzt, da ihre Familie während des Zweiten Weltkriegs im Generalgouvernement Polen die Deutsche Volksliste (DVL) unterzeichnet hatte.<sup>35</sup> Die möglichen Motivationen dafür waren breit gefächert: von gänzlicher Freiwilligkeit bis hin zu Zwang durch die Besatzungsbehörden. Unmittelbare Konsequenz des Unterzeichnens war besonders in den Gebieten des Generalgouvernements eine komplette Isolierung von der polnischen Mehrheitsbevölkerung – einerseits, weil von den deutschen Besatzungsbehörden ein völliger Bruch mit dem „Polentum“ verlangt wurde, andererseits, weil die gemeinhin als „Volksdeutsche“ Bezeichneten von der polnischen Bevölkerung ohnehin als Verräter angesehen wurden.<sup>36</sup> 1944, nach dem Rückzug der deutschen Truppen, galten sie in Polen rechtlich zunächst als „Volksverräter“ (*zdrajcy narodu*), und etliche von ihnen wurden in Lagern interniert. Doch schon 1945 entstanden regional unterschiedliche Regelungen zum Umgang mit den Volksdeutschen, um sie teilweise oder gänzlich zu rehabilitieren. Jene Volksdeutsche, die im Generalgouvernement die DVL unterzeichnet hatten, wurden jedoch von den Behörden weiterhin streng sanktioniert. Für sie galt noch die Definition von 1944 als sogenannte „Volksverräter“ – mit allen damit verbundenen rechtlichen und gesellschaftlichen Konsequenzen.<sup>37</sup> Dazu gehörten nicht zuletzt Requirierungen und Enteignungen; Ländereien ehemaliger Volksdeutscher wurden nach 1945 oft von örtlichen polnischen Bauern besetzt.<sup>38</sup> All das betraf auch Annas Familie: In der Ermittlungsakte ist vermerkt, dass ihre Familienangehörigen bis 1946 in einem Lager für Volksdeutsche interniert wurden und dass die Liegenschaften der Familie in Piaseczno „derzeit von jemand anderem besetzt werden“. Anna

---

<sup>33</sup> Notatka służbowa dotyczy Tataja Jana [Dienstnotiz, betrifft Tataj Jan], 17.12.1949, in: AIPN BU 0330/279 t. 1, Bl. 218.

<sup>34</sup> Ebenda, Bl. 224.

<sup>35</sup> Ebenda, Bl. 223.

<sup>36</sup> JERZY KOCHANOWSKI: Verräter oder Mitbürger? Staat und Gesellschaft in Polen zum Problem der Volksdeutschen vor und nach 1945, in: JERZY KOCHANOWSKI, MAIKE SACH (Hrsg.): Die „Volksdeutschen“ in Polen, Frankreich, Ungarn und der Tschechoslowakei. Mythos und Realität, Osnabrück 2006, S. 333–352, hier S. 336 f.

<sup>37</sup> Ebenda, S. 342.

<sup>38</sup> Ebenda, S. 345.

selbst versteckte sich eine Zeit lang in Warschau vor den Behörden.<sup>39</sup> Letztendlich konnte aber die gesamte Familie rehabilitiert werden. Das Verfahren gegen sie wurde noch 1946 eingestellt, da Annas Vater – so der Wortlaut in der Ermittlungsakte – „die Volksliste angeblich im Einverständnis mit einer Untergrundorganisation unterzeichnet hat“.<sup>40</sup> Dies bekräftigte Anna in einem ihrer Verhöre,<sup>41</sup> und in einem anderen Dokument wurde festgehalten, dass Annas Vater die Volksliste gar auf „Anraten der Kommunistischen Partei“, deren Mitglied er war, unterschrieben hatte, „um seinen Genossen Informationen von deutscher Seite“ zu überbringen.<sup>42</sup> Tatsächlich wurde schon in den gesetzlichen Regelungen im Umgang mit „Volksverrätern“ von 1944 festgehalten, dass jene Personen, welche die DVL nachweislich in Absprache mit Widerstandsorganisationen unterzeichnet hatten, von jeglicher Strafverfolgung befreit sein sollten.<sup>43</sup>

Es war aber nicht das Unterzeichnen der DVL durch Familienangehörige, das Anna erstmals massive Probleme mit dem stalinistischen Sicherheitsapparat bescherte. Laut Unterlagen des UB soll sie im Dezember 1946 während der Teilnahme an einem Englischsprachkurs in Warschau junge Männer kennengelernt haben, die im antikommunistischen Untergrund aktiv waren. „Sie wusste, dass sich einige von ihnen versteckt hielten“ – so das vorwurfsvolle Resümee in der Akte.<sup>44</sup> Erstmals verhaftet wurde Anna im September 1948<sup>45</sup> im „Zusammenhang mit der Liquidierung der NZW-Bande Roman“.<sup>46</sup> Tatsächlich wurde sie zur gleichen Zeit inhaftiert wie die Führungsriege der Nationalen Militärvereinigung (Narodowe Zjednoczenie Wojskowe, NZW) im Bereich des westlichen Masowien unter dem Kommandanten Stefan Bronarski (Deckname „Roman“).<sup>47</sup> Beim NZW handelte es sich um eine nationaldemokratische

<sup>39</sup> Notatka służbowa dotyczy Tataja Jana (wie Anm. 33), Bl. 223.

<sup>40</sup> Ebenda.

<sup>41</sup> Protokół przesłuchania [Verhörprotokoll], 18.11.1949, in: AIPN BU 0330/279 t. 3, Bl. 101.

<sup>42</sup> Wniosek o umorzenie śledztwa. Uzasadnienie [Antrag auf Einstellung des Ermittlungsverfahrens. Begründung], ebenda, Bl. 240.

<sup>43</sup> SYLWIA BYKOWSKA: Karać czy rehabilitować? Powojenne ustawodawstwo polskie wobec osób wpisanych na Niemiecką Listę Narodowościową [Strafen oder Rehabilitieren? Die polnische Nachkriegsgesetzgebung gegenüber auf der Deutschen Volksliste eingetragenen Personen], in: *Czasopismo Prawno-Historyczne* 64 (2012), 1, S. 149–167, hier S. 155.

<sup>44</sup> Notatka służbowa dotyczy Tataja Jana (wie Anm. 33), Bl. 224.

<sup>45</sup> Ebenda.

<sup>46</sup> Ebenda, Bl. 218.

<sup>47</sup> Stefan Bronarski wurde 1916 in Płock geboren, kämpfte während des Zweiten Weltkriegs in den Reihen der nationaldemokratischen Nationalen Streitkräfte (Narodowe Siły Zbrojne, NSZ) und war anschließend Kommandant der Sabotageeinheiten der AK im Raum Płock. Nach dem Krieg blieb er im Untergrund und führte den bewaffneten Kampf in den Reihen des NSZ/NZW fort. Im September 1948 wurde Bronarski vom

Kampfeinheit, die besonders in Masowien und im östlichen Polen aktiv war.<sup>48</sup> Teile des NZW galten aufgrund ihrer straff organisierten konspirativen Strukturen bis in die frühen 1950er Jahre dem Warschauer UB als besonders hartnäckiger Gegner.<sup>49</sup>

Anna wurde vor allem vorgeworfen, Mitglieder des NZW „unter falschem Namen in ihrer Wohnung gemeldet“ zu haben.<sup>50</sup> Bronarski selbst sagte sodann laut dem Verhörprotokoll eines bereits nach seiner Verurteilung zum Tode stattgefundenen Verhörs aus, dass Annas Wohnung ein konspirativer Unterschlupf für Angehörige des NZW gewesen sei.<sup>51</sup> Anna wiederum soll bereits kurze Zeit nach ihrer Verhaftung in einem Verhör, an dem sich auch der Leiter des Warschauer UB Grzegorz Łanin persönlich beteiligte, als Informantin rekrutiert – oder im Amtsjargon „angeworben“ – worden sein. Es war übrigens auch Łanin, der ihr eine Geburtsurkunde auf den falschen Namen Halina ausstellen ließ.<sup>52</sup> Bereits als offiziell vom UB geführte Informantin lernte Anna dann im Februar 1949 über Łanin den Direktor des III. Departements, Jan Tataj, persönlich kennen.<sup>53</sup>

Ewa wurde 1928 in Równe (heute ukr. Rivne) geboren. Ihr Vater war vor dem Zweiten Weltkrieg Berufsoffizier (Hauptmann) in der polnischen Armee, doch ihre Eltern ließen sich noch vor Kriegsbeginn scheiden. Den Krieg erlebte Ewa mit ihrer Mutter und ihrer Schwester in Warschau, wo sie der AK beigetreten war.<sup>54</sup> 1944 wurde Ewa verhaftet und über mehrere Tage in der berüchtigten Gestapo-Zentrale in der Warschauer Szucha-Allee festgehalten.<sup>55</sup> Als Meldegängerin der AK nahm sie am Warschauer Aufstand teil und geriet im Anschluss daran in deutsche Gefangenschaft. Von dieser kehrte die damals 17-Jährige 1945 nach Polen zurück, wo sie anschließend zu ihrer Mutter und Schwester in das Dorf Pieszowola in der Lubliner Woiwodschaft zog. Dort ging sie, den Ermittlungen zufolge, eine Beziehung mit dem 1921 geborenen Ludwik Szmydke ein.<sup>56</sup> Da Szmydkes Vater die DVL unterzeichnet hatte,

---

Sicherheitsamt verhaftet, anschließend zum Tode verurteilt und am 18.01.1951 hingerichtet. Siehe: Stefan Bronarski, in: <http://www.listawykletych.pl/katalog/bronarski-stefan/> (21.09.2021).

<sup>48</sup> BORODZIEJ, S. 262.

<sup>49</sup> KAZIMIERZ KRAJEWSKI: Działania WUBP w Warszawie przeciwko podziemiu zbrojnemu [Das Vorgehen des Sicherheitsamtes in Warschau gegen den bewaffneten Untergrund in den Jahren 1944–1956], in: RUZIKOWSKI, S. 301–365, hier S. 344–350.

<sup>50</sup> Postanowienie o zamknięciu śledztwa [Beschluss zur Einstellung des Verfahrens], 13.04.1951, in: AIPN BU 0330/279 t. 3, Bl. 203.

<sup>51</sup> Protokół przesłuchania świadka [Verhörprotokoll des Zeugen], 17.10.1950, ebenda, Bl. 163.

<sup>52</sup> Notatka służbowa dotyczy Tataja Jana (wie Anm. 33), Bl. 224.

<sup>53</sup> Ebenda.

<sup>54</sup> Ebenda, Bl. 222.

<sup>55</sup> Meldunek z dnia 12 XII 1953 [Meldung vom 12.12.1953], in: AIPN BU 0330/279 t. 2, Bl. 273.

<sup>56</sup> Notatka służbowa dotyczy Tataja Jana (wie Anm. 33), Bl. 222.

wurde Ludwik in die Wehrmacht einberufen,<sup>57</sup> doch ließ er sich wohl absichtlich in die Hand schießen, um dem weiteren Fronteinsatz zu entgehen.<sup>58</sup> Nach dem Krieg trat Szmydke im Raum Łęczna bei Lublin einer bewaffneten Untergrundeinheit des antikommunistischen Widerstands bei und versuchte zugleich seiner Einberufung in die Volksarmee zu entgehen. Aus diesem Grund erfolgte 1946 Szmydkes Verhaftung, doch 1947 kam er aufgrund einer Amnestie wieder frei.<sup>59</sup>

In der Lubliner Woiwodschaft waren in den unmittelbaren Nachkriegsjahren größere polnische Widerstandsformationen, aber auch mit ihnen verfeindete UPA-Einheiten aktiv. Während einige der polnischen Einheiten den NSZ zugerechnet werden konnten, gehörten andere der Untergrundorganisation „Freiheit und Unabhängigkeit“ (Wolność i Niezawisłość, WiN) an, die als lose Nachfolgerin der im Januar 1945 aufgelösten AK galt. Die ausgeprägte Aktivität des antikommunistischen Untergrundes in diesem Gebiet war nicht zuletzt auch dem Umstand geschuldet, dass die neuen Machthaber bei der agrarisch geprägten Lokalbevölkerung nur auf wenig Sympathie zählen konnten.<sup>60</sup>

Szmydke selbst diente in einer Einheit unter der Führung von Józef Strug „Ordon“, die organisatorisch den Strukturen der WiN nahestand.<sup>61</sup> Als am 26. Juni 1947 Einheiten des UB und des Korps für Innere Sicherheit (Korpus Bezpieczeństwa Wewnętrznego, KBW) dank einem anonymen Hinweis aus der Bevölkerung drei Angehörige einer WiN-Einheit erschossen hatten, wurde vom örtlichen Untergrund umgehend ein Bewohner des Dorfes Puchaczów als Hinweisgeber verantwortlich gemacht. Da Puchaczów einen hohen Anteil an Mitgliedern der PPR aufwies, beschlossen „Ordon“ und weitere Kommandeure, den Ort zu „pazifizieren“.<sup>62</sup> In der Nacht auf den 3. Juli marschierte ein Untergrund-Kommando in Puchaczów ein und richtete insgesamt 23 Personen hin. Zehn von ihnen waren Mitglieder der PPR, das jüngste Opfer war ein wenige Jahre altes Mädchen.<sup>63</sup> Diese offensichtliche Brutalität und Sippenhaftung im Vorgehen werden bis heute vor allem dann diskutiert, wenn die Rolle des

<sup>57</sup> ZDZISŁAW BROŃSKI „USKOK“: Pamiętnik (1941 – Maj 1949) [Tagebuch (1941 – Mai 1949)], hrsg. von SŁAWOMIR POLESZAK, Warszawa 2004, S. 196.

<sup>58</sup> Samooskarzenie [Selbstbezeichnung], in: AIPN BU 0330/279 t. 3, Bl. 60.

<sup>59</sup> BROŃSKI, S. 196.

<sup>60</sup> Laut dem Ministerium für Öffentliche Sicherheit unterstützen höchstens 20 % der Bevölkerung in der Lubliner Woiwodschaft das sich neu etablierende politische System, siehe dazu ANNE APPLEBAUM: Der Eisener Vorhang. Die Unterdrückung Osteuropas 1944–1956, München 2012, S. 140.

<sup>61</sup> Józef Strug „Ordon“ (1919–1947) war ab 1940 Soldat der AK und führte nach 1945 den Kampf im Untergrund fort, siehe BROŃSKI, S. 157, 196.

<sup>62</sup> GRZEGORZ MOTYKA: Grupa Operacyjna „Puchaczów“ – mechanizm komunistycznej pacyfikacji na przykładzie zapoznanego epizodu akcji „Wisła 1947 roku“ [Die Operative Gruppe „Puchaczów“ – Der Mechanismus kommunistischer Pazifizierung am Beispiel einer bekannten Episode der Aktion „Wisła 1947“], in: Dzieje Najnowsze 52 (2020), 1, S. 205–220, hier S. 207 f.

<sup>63</sup> Ebenda, S. 208 f.

antikommunistischen Untergrunds im unmittelbaren Nachkriegspolen jenseits geschichtspolitischer Idealisierungstendenzen kritisch beleuchtet wird.<sup>64</sup>

Das von Tataj geleitete Lubliner UB reagierte ebenfalls mit brachialer Gewalt: Es folgte eine mehrwöchige und durch gezielte Propagandakampagnen gestützte Vergeltungsaktion, die zu willkürlichen Verhaftungen im gesamten Raum Lublin führte. Zu diesem Zweck wurde im Schulgebäude von Puchaczów sogar eine spezielle Arrest- und Verhöranstalt eingerichtet.<sup>65</sup> Als Szymdkes Verlobte geriet auch die damals 19-jährige Ewa ins Visier des UB. Sie wurde zusammen mit ihrer Mutter verhaftet und über mehrere Wochen festgehalten.<sup>66</sup> Szymdke selbst wurde Ende Juli 1947 inhaftiert und gab während eines Verhörs den Aufenthaltsort seines Vorgesetzten „Ordon“ preis, der anschließend im Zuge eines Gefechts von Soldaten des KBW erschossen wurde.<sup>67</sup> In einem Schauprozess mit insgesamt acht Angeklagten im August 1947 vor dem Lubliner Militärgericht wurde Szymdke zum Tode verurteilt und am 2. September 1947 hingerichtet.<sup>68</sup> Ewa hingegen wurde Motyka zufolge „im letzten Augenblick“ von Tataj persönlich von der Liste der Verdächtigen gestrichen und (zusammen mit ihrer Mutter) auf freien Fuß gesetzt. Diese Maßnahme soll allerdings großes Missfallen im Lubliner UB ausgelöst haben.<sup>69</sup> Ewas Haftzeit im Schulgebäude von Puchaczów markierte den Beginn ihrer Bekanntschaft mit Tataj, der sie dort mehrmals verhört hatte.<sup>70</sup> Die Verhöre hatten aber, so Ewa später, eher „geselligen Charakter“. Tataj soll sie etwa gefragt haben, ob sie ihre Schulbildung abschließen würde, falls er sie aus der Haft entließe. Nur selten soll sie zu Szymdke befragt worden sein.<sup>71</sup>

Nach ihrer Entlassung zog Ewa nach Warschau und blieb mit Tataj, der mittlerweile das III. Departement im MBP leitete, in engem Kontakt. In Warschau versuchte ihr Tataj vergeblich einen Studienplatz an der Akademie für Politikwissenschaften zu verschaffen, doch schließlich erhielt Ewa mit seiner Hilfe einen Arbeitsplatz in der Zentralen Verwaltung für Energietechnik. Gleichzeitig besuchte sie eine Abendschule, um die Reifeprüfung nachzuholen.<sup>72</sup> 1948

---

<sup>64</sup> Siehe dazu etwa GRZEGORZ MOTYKA: Zbrodnia „żołnierzy wyklętych“ w Puchaczowie. Jak władza ludowa ścigała morderców [Ein Verbrechen der „Verstoßenen Soldaten“ in Puchaczów. Wie die Machthaber Mörder jagten], in: wyborcza.pl vom 30.04.2018, <http://wyborcza.pl/alehistoria/7,162654,23320531,zbrodnia-zolnierzy-wykletych-w-puchaczowie-jak-wladza.html> (09.02.2023).

<sup>65</sup> MOTYKA, Grupa Operacyjna „Puchaczów“, S. 212.

<sup>66</sup> Raport 5 [Bericht 5], ohne Datum, in: AIPN BU 0330/279 t. 1, Bl. 55.

<sup>67</sup> MOTYKA, Grupa Operacyjna „Puchaczów“, S. 213.

<sup>68</sup> Ebenda, S. 217.

<sup>69</sup> Ebenda, S. 216.

<sup>70</sup> Protokół przesłuchania podejrzanego [Verhörprotokoll des Verdächtigen], 04.02.1950, in: AIPN BU 0330/279 t. 1, Bl. 374.

<sup>71</sup> Protokół przesłuchania podejrzaney [Verhörprotokoll der Verdächtigen], 08.02.1950, in: AIPN BU 0330/279 t. 1, Bl. 383.

<sup>72</sup> Notatka służbowa dotyczący Tataja Jana (wie Anm. 33), Bl. 223.

trat Ewa zusammen mit ihrer Mutter auch in die PPR ein,<sup>73</sup> doch soll sie – laut einer denunziatorischen Mitteilung – an ihrem Arbeitsplatz verkündet haben, sie werde dennoch „niemals eine Kommunistin sein“.<sup>74</sup>

Die von den Ermittlungsoffizieren des UB verschriftlichten biografischen Eckdaten der beiden Frauen stellten letztendlich nur sinnstiftende Verknüpfungen einzelner loser Ereignisse zu einem linearen Verlauf und somit neu konstruierte *Lebensgeschichten* dar.<sup>75</sup> Die darin hervorgehobenen Aspekte vom Vater als Offizier vor 1939 über die Teilnahme am Warschauer Aufstand bis hin zur Mitgliedschaft in einer „Bande“ bzw. von der Zugehörigkeit zur DVL hin zur „Bandenangehörigkeit“ sollten einen Determinismus im Handeln beider Frauen aufzeigen. In diesem Sinne wurde ihre Zugehörigkeit zu „reaktionären Banden“ nach 1944/45 vom UB als logische Konsequenz ihrer bisherigen Lebensläufe verstanden.

Doch abseits dieser Verklärungen durch das UB standen die Lebensverläufe der beiden Frauen sinnbildlich für Teile einer ganzen Generation junger Polinnen und Polen: Sie waren zerrissen zwischen den multiplen Gewalterfahrungen der jüngsten Vergangenheit, den daraus entstandenen (konspirativen) Netzwerken und dem gleichzeitigen Wunsch nach stabilen und friedlichen Lebensverhältnissen im Polen der unmittelbaren Nachkriegszeit, in dem auch sie ihren eigenen Platz zu finden suchten.<sup>76</sup> In einem Bittschreiben kurz nach ihrer Verhaftung 1949 brachte Anna dies auf den Punkt, indem sie unter anderem schrieb: „[...] es gibt wohl keinen zweiten Menschen, der es so begehrt, endlich normal zu leben“.<sup>77</sup>

## Die Fäden in der Hand halten, oder: Mit den Augen des Sicherheitsamtes

Die (erneute) Verhaftung beider Frauen erfolgte nur kurze Zeit nach der Inhaftierung Tatajs im November 1949. Ins Visier des UB gerieten beide deshalb so schnell, weil die Ermittler in der ersten Phase des Ermittlungsverfahrens gegen Tataj sein komplettes persönliches und berufliches Umfeld durchleuchtet hatten.<sup>78</sup> Als Zeuge befragt wurde auch dessen Chauffeur, der zu Protokoll gab,

<sup>73</sup> Raport 5 (wie Anm. 66), Bl. 55.

<sup>74</sup> Do biura personalnego na ręce ob[ywatelki] Pszczółkowskiej [An das Personalbüro zu Händen der [B]ürgerin Pszczółkowska], 30.03.1949, in: AIPN BU 0330/279 t. 3, Bl. 92.

<sup>75</sup> Siehe Pierre BOURDIEU: *Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns*, 9. Aufl., Frankfurt am Main 2015, S. 75–77.

<sup>76</sup> Zu den massiven gesellschaftlichen Verwerfungen jener Zeit – und hier besonders bei den tausenden ehemaligen Angehörigen der im Januar 1945 aufgelösten AK – siehe etwa MARCIN ZAREMBA: *Wielka Trwoga. Polska 1944–1947 [Die große Angst. Polen 1944–1947]*, Kraków 2012.

<sup>77</sup> Panie Pułkowniku! [Herr Oberst!], 29.11.1949, in: AIPN BU 0330/279 t. 1, Bl. 102.

<sup>78</sup> Raport 3, ściśle tajne, 11.11.1949 [Bericht 3, streng geheim, 11.11.1949], in: AIPN BU 0330/279 t. 1, Bl. 51.

dass Tataj oft in Begleitung verschiedener Frauen gereist sei.<sup>79</sup> An deren Namen konnte sich der Chauffeur jedoch nicht erinnern, da sie meist schweigend „den Gesprächen folgten“.<sup>80</sup>

Für alle Verhafteten kreierte das UB in den Arrestanstalten eine alternative Identität, die wiederum untrennbar in ein Narrativ eingebunden war, das bereits in den ersten Verhören deren Schuld offenbaren sollte.<sup>81</sup> Oberste Zielsetzung der Ermittlungsoffiziere war es, den Inhaftierten – oft unter massiver Gewaltanwendung – Schuldeingeständnisse abzurufen, die den vom UB konstruierten Beschuldigungen entsprachen.<sup>82</sup> Dementsprechend waren auch die Ermittlungsoffiziere von der Schuld der Inhaftierten überzeugt.<sup>83</sup> Ein bereits zu Beginn des Verfahrens vom UB vorgezeichnetes Narrativ, für das es im Laufe der Verhöre entsprechende „Evidenz“ zu gewinnen galt, manifestiert sich in dem hier vorgestellten Fall besonders deutlich. So wurde in einer internen Notiz vom Dezember 1949 vorgegeben:

„Aus den vorhandenen Materialien geht hervor, dass [Ewa] während der Besetzung in der AK war, danach aufgrund ihres Geliebten, Mitglied einer WiN-Bande, eng mit der Bande verbunden war. [In] den Ermittlungs- und operativen Maßnahmen geht es darum, eine Feststellung zu erwerben, die bezeugen würde, dass sie gezielt mit TATAJ eine Bekanntschaft einging, um ihn für nachrichtendienstliche Zwecke auszunutzen.“<sup>84</sup>

In Annas Fall zeigen die Ermittlungsunterlagen indes einen anderen vom UB konstruierten Erzählstrang auf: Sie lernte Tataj, wie bereits erwähnt, über den Chef des Warschauer UB kennen, dem sie offiziell als Informantin diente. Mitte 1949 soll ihr Tataj dann anvertraut haben, dass im Depot des ihm unterstellten III. Departements etwa eine Million Złoty fehlen würden und er diesen Betrag unbedingt wiederbeschaffen müsse.<sup>85</sup> Daraufhin soll Anna zusammen mit Tataj auf unterschiedliche und zunächst erfolglose Weise – so die Anschuldigung – versucht haben, den Geldbetrag „wiederzuerlangen“.<sup>86</sup> Letztendlich schaffte sie es laut Ermittlungsunterlagen, von ihrem früheren Lebensgefährten – einem hochrangigen Mitglied der PPR/PZPR – 600 000 Złoty zu leihen,

---

<sup>79</sup> Protokół Przesłuchania [Verhörprotokoll], ohne Datum, ebenda, Bl. 145.

<sup>80</sup> Ściśle Tajne. Do rąk własnych [Streng geheim. Zur persönlichen Übergabe], 07.11.1949, ebenda, Bl. 31.

<sup>81</sup> MÜLLER, S. 64.

<sup>82</sup> SPAŁEK, S. 915.

<sup>83</sup> MÜLLER, S. 69.

<sup>84</sup> Notatka służbowa dotyczy Tataja Jana (wie Anm. 33), Bl. 238. Hervorheb. im Original.

<sup>85</sup> Ebenda, Bl. 218.

<sup>86</sup> Raport w sprawie PPK Tataja Jana [Bericht zur Angelegenheit Oberstleutnant Jan Tataj], ohne Datum, in: AIPN BU 0330/279 t. 1, Bl. 357; Akt oskarżenia [Anklageschrift], in: AIPN BU 0330/279 t. 3, Bl. 206 f.

indem sie ihn glauben ließ, sie brauche das Geld für ihr Rehabilitierungsverfahren als „ehemalige Volksdeutsche“.<sup>87</sup> Für Annas ehemaligen Partner hatte dies übrigens schwerwiegende Konsequenzen: Er wurde verhaftet und u. a. wegen Teilnahme an der „Bestechung eines Funktionärs des Sicherheitsamtes“ angeklagt.<sup>88</sup> Anhand dieses konkreten Beispiels wird gut sichtbar, wie im Laufe eines einzelnen Verfahrens immer neue „Beschuldigte“ auftauchten, gegen die gesonderte Strafverfahren eröffnet wurden. Solche Vorgehensweisen waren laut Spałek typisch für das UB in den späten 1940er Jahren.<sup>89</sup>

Regelmäßige Bezeichnungen als „Geliebte von Bandenmitgliedern“ oder, in Annas Fall, als „Volksdeutschka [sic!] Anna“ (obwohl Annas Familie bereits 1946 entlastet worden war) in den Ermittlungsakten stützten das vom stalinistischen Regime propagierte Narrativ bezüglich des antikommunistischen Widerstands und der politischen Opposition als „reaktionäre Banden“.<sup>90</sup> Dass in diesem Zusammenhang die ehemalige AK-Angehörige Ewa als „Geliebte eines Volksdeutschen und Banditen“<sup>91</sup> bezeichnet wurde, entsprach vollends dem vom stalinistischen Regime diffamierenden Bild der AK als „faschistische Kollaborateure“<sup>92</sup> und bestätigte die Verhöroffiziere des UB immer wieder aufs Neue, sie hätten es mit Feinden der „Volksdemokratie“ (*demokracja ludowa*) zu tun.

Doch auch der Begriff „Geliebte“ (*kochanka*) spielt in diesem Fall eine tragende Rolle. Beiden Frauen wurden während der Verhöre höchst intime Fragen zu ihren Beziehungen mit Tataj (der verheiratet war), anderen Offizieren des UB (etwa Łanin) und ihren früheren Lebensgefährten, den „Banditen“, gestellt. Die diesbezüglichen Antworten wurden von den Ermittlungsoffizieren *en détail* in den Verhörprotokollen verschriftlicht und anschließend in Form von Berichterstattungen an ihre Vorgesetzten weitergeleitet.<sup>93</sup> Zweifelsfrei handelte es sich hierbei um eine Form sexuell konnotierter Erniedrigung, wobei grundsätzlich festzuhalten ist, dass vom UB ausgeübte sexuelle Gewalt im stalinistischen Polen keine Seltenheit war.<sup>94</sup> Niemand geringerer als Łanin selbst

<sup>87</sup> Postanowienie o wyłączeniu materiałów sprawy do osobnego prowadzenia [Beschluss zur Entnahme des Materials für die Einleitung eines gesonderten Verfahrens], 06.01.1951, in: AIPN BU 0330/279 t. 3, Bl. 218.

<sup>88</sup> Akt oskarżenia [Anklageschrift], 29.03.1951, in: AIPN BU 0330/279 t. 3, Bl. 193.

<sup>89</sup> SPAŁEK, S. 916.

<sup>90</sup> Mit den Begriffen „Banditen“ oder „Banden“ bediente sich das Regime der gleichen Sprache in der Diskreditierung ihrer politischen Gegner wie einst die deutschen Besatzungsbehörden im Generalgouvernement, siehe KRAJEWSKI, S. 302.

<sup>91</sup> Siehe etwa Raport 4 do Wiceministra BP Lewikowskiego Waclawa [Bericht 4 für den Vizeminister der Öffentlichen Sicherheit Lewikowski, Waclaw], ohne Datum, in: AIPN BU 0330/279 t. 1, Bl. 55.

<sup>92</sup> Siehe dazu etwa SNYDER, S. 359.

<sup>93</sup> Etwa: Protokół przesłuchania podejrzanego [Verhörprotokoll des Verdächtigen], 09.02.1950, in: AIPN BU 0330/279 t. 1, Bl. 388; Protokół przesłuchania podejrzanego, 07.03.1950, ebenda, Bl. 434; Raport w sprawie PPLK. Tataja (wie Anm. 86), Bl. 356; Notatka służbowa dotyczy Tataja Jana (wie Anm. 33), Bl. 224.

<sup>94</sup> MÜLLER, S. 71.

war neben seinen Plünderungszügen durch Warschau dafür berüchtigt, häufig Frauen, die sich in einem Abhängigkeitsverhältnis zu ihm befanden, zu missbrauchen.<sup>95</sup>

Doch wie lassen sich derartige Verhörstrategien im Rahmen dieses Ermittlungsverfahrens einordnen? Offiziell galt dem stalinistischen Regime jegliche Form außerehelicher Beziehungen als moralisch verwerflich, und selbst höchste Parteifunktionäre, wie etwa Bierut, prangerten den „moralischen Werteverfall“ innerhalb der Bevölkerung öffentlich an.<sup>96</sup> Besonders besorgt zeigte sich die politische Führung aber bezüglich des Sexuallebens junger Polinnen. Trotz der massiven Erosion von Geschlechterrollen, die der Krieg und die anschließende stalinistische Industrialisierungspolitik mit sich brachten, förderte das Regime mit seiner Familienpolitik letztendlich traditionelle Geschlechterrollen. Selbst teils beachtliche juristische Reformen bestehender bzw. die Etablierung neuer Familien- und Arbeitsrechte brachten daher in diesem Bereich keine tiefgreifenden Veränderungen mit sich. Nach wie vor wurde das Sexualleben polnischer Frauen eng mit einem vom Regime propagierten „Pronatalismus“ verwoben. In moralisch legitimer Weise ausleben durften sie es dementsprechend nur innerhalb einer traditionellen Familie als (zwar erwerbstätige) Ehefrau und (zukünftige) Mutter.<sup>97</sup>

Das MBP war zudem eine fast ausschließlich von männlich-militärischem Korpsgeist geprägte Institution. Frauen in hohen Positionen, wie etwa Julia Brystiger, die sich als „blutige Luna“ tief in das polnische kollektive Gedächtnis eingepägt hat, waren absolute Ausnahmen.<sup>98</sup> Im militärischen Kontext

---

<sup>95</sup> ELŻBIETA KOWALCZYK, KATARZYNA PAWLICKA: *Działalność Urzędu Bezpieczeństwa Publicznego na m. St. Warszawę (1944–1954)* [Die Tätigkeit des Amtes für Öffentliche Sicherheit in Warschau (1944–1954)], Warszawa 2011, S. 51.

<sup>96</sup> BARBARA KLICH-KLUCZEWSKA, PIOTR PERKOWSKI: *Obiekty biopolityki? Zdrowie, reprodukcja i przemoc* [Objekte der Biopolitik? Gesundheit, Reproduktion und Gewalt], in: MALGORZATA FIDELIS, BARBARA KLICH-KLUCZEWSKA, PIOTR PERKOWSKI, KATARZYNA STAŃCZAK-WIŚLICZ: *Kobiety w Polsce 1945–1989. Nowoczesność. Równouprawienie. Komunizm* [Frauen in Polen 1945–1989. Moderne, Gleichberechtigung, Kommunismus], Kraków 2020, S. 337–405, hier S. 379 f.

<sup>97</sup> BARBARA KLICH-KLUCZEWSKA: *Rodzina, tabu i komunizm w Polsce. 1956–1989* [Familie, Tabu und Kommunismus in Polen. 1956–1989], S. 97–99, Kraków 2015; MALGORZATA FIDELIS: *Młode robotnice w mieście. Percepcja kobiecej seksualności w latach pięćdziesiątych XX wieku* [Junge Arbeiterinnen in der Stadt. Die Wahrnehmung weiblicher Sexualität in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts], in: ANNA ŻARNOWSKA, ANDRZEJ SZWARC (Hrsg.): *Kobieta i małżeństwo. Społeczno-kulturowe aspekty seksualności. Wiek XIX i XX*, Warszawa 2004, S. 453–475, hier S. 453–455.

<sup>98</sup> Julia Brystiger (1902–1975) war als langjährige Leiterin des V. Departements im MBP für die Bekämpfung oppositioneller Organisationen sowie der Katholischen Kirche verantwortlich. Zentrale Elemente des Konstrukts „Blutige Luna“ sind nicht nur ihre – von der Forschung bis dato nicht belegten – grausamen Foltermethoden an Häftlingen, sondern auch ihre angeblichen zahlreichen sexuellen Deviationen. Dabei waren es Brystigers männliche Genossen aus dem MBP, die schon in den 1950er Jahren zahlreiche Gerüchte über ihre Person streuten, siehe dazu PIOTR FORECKI: *Fantazmat Julii Brystiger*

waren Frauen in der Sowjetunion und in den Volksrepubliken als ehemalige Partisaninnen nur dann akzeptiert, wenn sie im Zweiten Weltkrieg pro-sowjetischen bzw. kommunistischen Partisaneneinheiten angehört hatten und somit dem sowjetisch entworfenen Rollenbild einer Soldatin bzw. Partisanin entsprachen. Frauen, die ehemalige Angehörige nicht-sowjetischer Widerstandsformationen waren, waren aus diesem Rollenbild *per definitionem* ausgeschlossen.<sup>99</sup> Diskursiv manifestierte sich der geschlechtsspezifische Ausschluss, wenn ehemalige Soldatinnen der AK durch Funktionäre des UB als „Nazi-Schlampen“ beschimpft wurden<sup>100</sup> oder wenn – wie im vorliegenden Fall – Ewas Verbindung zum antikommunistischen Untergrund in den Akten oft durch ihre Liebschaft mit einem „Bandenangehörigen“ zum Ausdruck gebracht wurde. Solch sprachliche Abwertungen lassen sich in Anlehnung an Maja Apelt letztendlich so verstehen, dass Frauen als Soldatinnen grundsätzlich der Subjektstatus abgesprochen wurde, weil sie sonst „zu einer Bedrohung der militärischen Männlichkeit“ geworden wären.<sup>101</sup> Wurde männlichen Angehörigen der AK bzw. des antikommunistischen Widerstands seitens des stalinistischen Regimes u. a. mittels des Terminus „Bandit“ jegliche militärische Ebenbürtigkeit abgesprochen, so erhielt die Degradierung weiblicher Angehöriger dieser Formationen zu „Nazi-Schlampen“, „Geliebten von Banditen“ etc. eine zusätzlich abwertende sexuelle Konnotation.

Natürlich können derartige Demütigungen auch im Sinne der bereits erläuterten „Defeminisierung“ verstanden werden. Doch im vorliegenden Fall sollte gerade nicht nur die „moralische Verkommenheit“ der beiden Frauen offengelegt, sondern zugleich auch Jan Tataj belastet werden. In ihrem Selbstverständnis waren UB-Offiziere „Schild und Schwert“ der Partei. Dessen Angehörige in höheren Positionen waren nicht selten langjährige KPP-Mitglieder gewesen, und viele von ihnen hatten einschlägige Schulungen in Ausbildungsstätten des NKWD absolviert. In ihrer Wahrnehmung waren sie daher eine kampfproben und moralisch integer agierende „Avantgarde der Revolution“, der nun die zentrale Aufgabe zufiel, mit aller ihnen zur Verfügung stehenden Gewalt eine sozialistische Gesellschaftsordnung zu etablieren.

Das elitäre Selbstbild dieser Behörde entsprach jedoch nicht der Realität. Viele Kader verfügten nicht einmal über elementare Bildungskennntnisse: Selbst jene, die für eine Offizierslaufbahn im UB ausgewählt wurden, wiesen oft gra-

---

[Das Phantasma Julia Brystiger], in: Środkowoeuropejskie Studia Polityczne 1 (2017), S. 47–63.

<sup>99</sup> MAREN RÖGER, RUTH LEISEROWITZ: Introduction. Gender and World War II in Central and Eastern Europe, in: MAREN RÖGER, RUTH LEISEROWITZ (Hrsg.): Women and Men at War. A Gender Perspective on World War II and Its Aftermath in Central and Eastern Europe, Osnabrück 2012, S. 9–32, hier S. 13.

<sup>100</sup> MÜLLER, S. 72.

<sup>101</sup> MAJA APELT: Militär und Krieg. Der kämpfende Mann, die friedfertige Frau und ihre Folgen, in: BEATE KORDENDIEK, BIRGIT RIEGRAF u. a. (Hrsg.): Handbuch interdisziplinäre Geschlechterforschung, Wiesbaden 2019, S. 891–900, hier S. 894.

vierende Mängel in grundlegenden Lese- und Schreibkenntnissen auf.<sup>102</sup> Dazu gesellte sich bei vielen Funktionären ein ausgeprägter Hang zu materieller Bereicherung.<sup>103</sup> Diesbezüglich gab es auch immer wieder (interne) Beschwerden gegen Tataj, der seine hohen Positionen im Sicherheitsapparat auf vielfältige Weise zur Verbesserung seines persönlichen Lebensstandards nutzte.<sup>104</sup> Ein weiteres Problem stellte der exzessive Alkoholkonsum vieler Funktionäre dar; die internen Sanktionierungen hingegen fielen oft recht milde aus. So erhielten in einem konkreten Fall Angehörige des UB aufgrund eines mehrtägigen Trinkgelages „in Uniformen der polnischen Armee“ und des damit zusammenhängenden „unmoralischen Benehmens mit Frauen“ zehn Tage Hausarrest und eine für diesen Monat um zehn Tage gekürzte Lohnauszahlung.<sup>105</sup>

Den Funktionären der „Spezialgruppe“ bzw. des späteren X. Departements waren bei ihrer stetigen Suche nach „inneren Feinden“ solche zahlreichen Verfehlungen jedenfalls eines Vermerks würdig. Hinweise auf intime Beziehungen zwischen hochrangigen UB-Funktionären und „Geliebten von Banditen“ gehörten natürlich dazu. Wie Puzzleteile konnte dann diese Art von „Evidenz“ – bei Bedarf – in (zukünftigen) internen Ermittlungsverfahren zu einem vernichtenden Gesamtbild des Beschuldigten beitragen, um neben den konkreten Vorwürfen wie z. B. Spionage oder „nationalistische Abweichungen“ noch zusätzlich dessen völlige „moralische Verdorbenheit“ aufzuzeigen.

### Naiv, unaufgeklärt und leicht beeinflussbar?

Zum Zeitpunkt ihrer Verhaftungen 1949 hatten Anna und Ewa bereits Erfahrungen mit dem UB gesammelt. Beide Frauen zeigten sich laut den Ermittlungsunterlagen anfangs überzeugt, es würde sich bei ihren Verhaftungen um Missverständnisse handeln, indem sie sich auf ihre gute Bekanntschaft mit Tataj beriefen.<sup>106</sup> Wie sich dann Anna und Ewa im weiteren Verlauf des Er-

<sup>102</sup> Siehe etwa KRZYSZTOF LESIAKOWSKI: *Centralna Szkoła Ministerstwa Bezpieczeństwa Publicznego* [Die Zentrale Lehranstalt des Ministeriums für Öffentliche Sicherheit], Łódź 2017, S. 31.

<sup>103</sup> Über regelrechte Plünderungszüge vieler Genossen und ihre weit überdurchschnittlichen materiellen Lebensverhältnisse berichtete schon 1954 der Vizedirektor des X. Departements Józef Światło in seinen berühmten Vorträgen in Radio Free Europe nach seiner spektakulären Flucht in den Westen: <https://www.polskieradio.pl/68/2057/Artykul/590828,wolna-europa-i-jozef-swiatlo> (25.09.2023).

<sup>104</sup> Siehe etwa: *Do naczelnika Wydziału MBP w Warszawie ppłk. Siedleckiego* [An den Leiter der Abteilung des Ministeriums für Öffentliche Sicherheit in Warschau Oberstleutnant Siedlecki], in: AIPN BU 0330/279 t. 4, Bl. 97.

<sup>105</sup> *Zarządzenie Wewnętrzne* [Interne Anordnung] Nr. 48, ohne Datum, in: *Zarządzenia oraz pisma okólne Dyrektora Dep III* [Anordnungen sowie Rundschreiben des Direktors des Dep. III], in: AIPN BU 0296/7 t. 3, Bl. 103.

<sup>106</sup> *Panie Pułkowniku!* (wie Anm. 77), Bl. 102 f.; *Protokół Przesłuchania* [Verhörprotokoll], 17.11.1949, in: AIPN BU 0330/279 t. 3, Bl. 8.

mittlungsverfahrens zu den Anschuldigungen positionierten, deckt sich zunächst mit Müllers Beobachtung, dass sich inhaftierte Frauen unterschiedlicher Strategien bedienten, um sich durch die Verhöre zu manövrieren: „Some quickly admitted guilt; others took longer to break down and confess. Still others denied the accusations, while creating new versions of their life stories.“ Nachvollziehbar erscheint in diesem Zusammenhang Müllers Feststellung, dass inhaftierte Frauen während der Verhöre auch zeitgenössische Stereotype des Weiblichen bedienten. Viele stellten sich nämlich grundsätzlich als schwach und anfällig für männliche Einflussnahme dar, da sie sich davon einen positiveren Ausgang des Verfahrens erhofften.<sup>107</sup>

In dieses Schema passt ein Schreiben Annas, das sie bereits zu Beginn des Ermittlungsverfahrens an einen nicht namentlich genannten Oberst richtete. Darin merkte sie u. a. an, sie habe das alles für „Oberst Jan Tataj in gutem Glauben getan“, und dass sie davon überzeugt sei, dass das UB „nicht das Ziel hat, jemandem das Leben zu zerstören“. Überzeugt, dass „jedes Verbrechen bewiesen werden muss“, so Anna weiter, „glaube ich daran, entlassen zu werden, doch die Klärung dauert lange und ich leide hier furchtbar“.<sup>108</sup>

Dem permanenten psychischen Druck, verbunden mit Gewalterfahrungen und einem Zustand lähmender Ungewissheit, in dem die einzige Konstante das Warten auf das nächste Verhör war,<sup>109</sup> hielt Anna dann letztendlich nicht stand. In der offiziellen Anklageschrift ist zu lesen: „Die Beschuldigte bekannte sich im Laufe des Verfahrens zu den ihr vorgeworfenen Verbrechen im gesamten Ausmaß“.<sup>110</sup> Unter der offensichtlichen Schwere dieses Verfahrens litt aber nicht nur Anna. Schon im März 1950 schrieb ein mit dem Ermittlungsverfahren betrauter Offizier an seinen Vorgesetzten Anatol Fejgin, der zugleich ein zentraler Akteur bei der Suche nach „inneren Feinden“ war, dass Tataj „Verhaltensweisen verrät, die auf den Beginn eines Nervenzusammenbruchs hinweisen“. Seine Hände würden „während der Zeit der Verhöre fast ununterbrochen zittern, obwohl er dieses Zittern zu beherrschen versucht“. Zusätzlich würden Tataj „Anfälle hysterischen Schluchzens“ befallen.<sup>111</sup>

Ewas Verhörprotokolle deuten hingegen auf eine Strategie, die am ehesten dem von Müller dargelegten Manövrieren durch die Verhöre gleicht. In einem – nach Aufforderung des Ermittlungsoffiziers – selbst verfassten Lebenslauf, der anschließend den Verhörprotokollen beigelegt wurde, inszenierte sich Ewa als mutig und draufgängerisch. So schrieb sie etwa, dass sie als „vielleicht etwas dümmliche Rotznase“ aufgrund ihrer Gerissenheit in die AK aufgenommen worden sei, und fügte hinzu: „diese Arbeit gefiel mir sehr“. Sie sei nie „den einfachen Weg gegangen“ und habe „mit echtem Vergnügen“ und „ihrer Ziele bewusst“ etwa verwundete Soldaten behandelt oder Gegenstände aus

<sup>107</sup> MÜLLER, S. 64.

<sup>108</sup> Panie Pułkownik! (wie Anm. 77), Bl. 102 f.

<sup>109</sup> MÜLLER, S. 67.

<sup>110</sup> Akt oskarżenia [Anklageschrift], in: AIPN BU 0330/279 t. 3, Bl. 207.

<sup>111</sup> Do Płk Fejgina [An Oberst Fejgin], 13.03.1950, in: AIPN BU 0330/279 t. 1, Bl. 442.

brennenden Häusern gerettet. „Es drängte mich dorthin, wo es gefährlich war, aber ich hatte mehr Glück als Verstand [...]“, fasste Ewa schließlich ihre Kriegserfahrungen zusammen.<sup>112</sup> Während eines anderen Verhörs wiederum stritt Ewa ihre Zugehörigkeit zur AK ab und gab zudem auch an, sie habe am Warschauer Aufstand nicht teilgenommen.<sup>113</sup>

Als explizit „leichtgläubiges Mädchen“ wurde Ewa indes von ihrer Mutter dargestellt. Diese schrieb in dem Glauben, ihrer Tochter damit helfen zu können, mehrere Gesuche (*podania*) an die Warschauer Militärstaatsanwaltschaft. Da sie keine Informationen über den Inhaftierungsort ihrer Tochter hatte, gleichzeitig aber „mit Sicherheit“ davon wusste, dass sie verhaftet worden war, bat Ewas Mutter zunächst um Hilfe beim Auffinden ihrer Tochter.<sup>114</sup> In einem weiteren Schreiben, das sie als „Selbstbezeichnung“ (*samooskarzenie*) titulierte, wies sie auf die Schwierigkeiten einer alleinerziehenden Mutter hin und hob in diesem Zusammenhang auch hervor, dass sie und der örtliche Pfarrer von Pieszowola sich der Beziehung zwischen Ewa und Szmydke widersetzt hätten.<sup>115</sup> Sichtbar wird hier, dass beide Frauen sowie auch Ewas Mutter zwar zunächst unterschiedlich auf die Anschuldigungen reagierten, sich aber letztendlich in ihren Verteidigungsstrategien auf die vom Regime (mit)propagierten Diskurse zur „schwachen“ und „politisch manipulierbaren Frau“<sup>116</sup> bezogen: Ihre Verhaltensweisen seien generell durch Leichtgläubigkeit, Unaufgeklärtheit und Fahrlässigkeit geprägt gewesen.

Doch welche Rolle spielten Annas und Ewas verschriftlichte Verteidigungsstrategien im Gesamtkontext dieses Verfahrens? Es darf nicht vergessen werden, dass gegen Ewa schon zu Verfahrensbeginn 1949 der Verdacht geäußert wurde, sie habe gezielt zu Tataj Kontakt aufgenommen, um ihn „für nachrichtendienstliche Zwecke auszunutzen“.<sup>117</sup> Eine solche Deutung des UB setzt eine aktive Rolle Ewas voraus und nimmt sie explizit als Gefährdung wahr. Malgorzata Fidelis macht darauf aufmerksam, dass sich zu Beginn der 1950er Jahre im UB ein bedeutender Wandel in der Wahrnehmung von Frauen als politische Akteurinnen vollzog: Die Rolle der unaufgeklärten und politisch zu erziehenden Frau wurde verworfen, und fortan galten Frauen aus dem „reaktionären Lager“ als besonders gefährlich, gerade, weil sie von männlichen Genossen aufgrund ihres Geschlechts für politisch harmlos gehalten würden.<sup>118</sup> Somit erwiesen sich Annas und Ewas Verteidigungsstrategien als diametral

---

<sup>112</sup> Życiorys [Lebenslauf], ohne Datum, in: AIPN BU 0330/279 t. 3, Bl. 95–97.

<sup>113</sup> Protokół przesłuchania podejrzanego, 09.02.1950 (wie Anm. 93), Bl. 388.

<sup>114</sup> Do Prokuratury Wojskowej w Warszawie [An die Militärstaatsanwaltschaft in Warschau], 20.01.1950, in: AIPN BU 0330/279 t. 3, Bl. 45, sowie Podanie w s[prawie] zaaresztowanej córki [Gesuch bezüglich verhafteter Tochter], ebenda, Bl. 46.

<sup>115</sup> Samooskarzenie [Selbstbezeichnung] (wie Anm. 58), Bl. 48–65.

<sup>116</sup> Siehe JARSKA, S. 248 f.

<sup>117</sup> Notatka służbowa dotyczy Tataja Jana (wie Anm. 33), Bl. 238.

<sup>118</sup> MALGORZATA FIDELIS: *Women, Communism and Industrialization in Postwar Poland*, Cambridge 2010, S. 93.

entgegengesetzt zu ihren ursprünglichen Absichten. Da sich der diskursive Rahmen verschoben hatte, waren Anna und Ewa für die Ermittlungsoffiziere nicht mehr Evidenz für die „schwache, unaufgeklärte Frau“, sondern vielmehr für die „gefährliche, manipulative Frau“ aus dem „reaktionären Lager“.

Dieses Beispiel macht deutlich, wie eng der von Fidelis erwähnte Wahrnehmungswandel auch mit der Suche nach „inneren Feinden“ im stalinistischen Machtapparat verwoben war, denn es war eben Tatajs fehlende Wachsamkeit, die ihm das UB zum entscheidenden Vorwurf machte. In den Verhörprotokollen wurde diesbezüglich festgehalten, die Frauen hätten von Tataj sensible Informationen zum Ermittlungsverfahren gegen Adam Doboszyński<sup>119</sup> oder über operative Vorgänge im Kampf gegen die UPA erfahren.<sup>120</sup> Tataj soll auch Details zu der UB-Operation gegen die Untergrundeinheit von „Ordon“ preisgegeben haben.<sup>121</sup> Anna gab in einem der Verhöre zudem an, sie habe für Tataj ein Referat über die Änderung der „Kampfmethoden des Sicherheitsapparats gegen illegale Organisationen“ abgetippt, das er dann vor seinen Untergebenen des III. Departements vortragen sollte. Zusätzlich wurde angemerkt: „Tataj hat [Anna] massenweise Geheimdokumente gezeigt.“<sup>122</sup> Dabei erscheint der als Vorwurf deklarierte Umstand, Tataj habe als Direktor des III. Departements Teile seiner Büroarbeit an diese Frauen ausgelagert, durchaus plausibel. Als jemand, der lediglich Grundschulbildung vorzuweisen hatte, war Tataj mit dem immensen bürokratischen Arbeitsaufwand, den seine Position mit sich brachte, wahrscheinlich überfordert.

Obwohl die Beschuldigungen wegen der Veruntreuung hoher Geldbeträge<sup>123</sup> oder der Spionage gegen Tataj fallen gelassen wurden,<sup>124</sup> reichte die von den Ermittlungsoffizieren gesammelte „Evidenz“ aus, um ihn u. a. wegen des „Verrats von Staatsgeheimnissen“ anzuklagen.<sup>125</sup> Er wurde am 20. Oktober 1953 vom Militärgericht in Warschau zudem auch wegen „Amtsmissbrauch“ zu fünfzehn

<sup>119</sup> Adam Doboszyński (1904–1949) war ein bekannter rechtsnationaler Politiker, der wegen seiner Beteiligung am antikommunistischen Widerstand 1947 zum Tode verurteilt und 1949 hingerichtet wurde. WOJCIECH J. MUSZYŃSKI: „Endecję trzeba zniszczyć fizycznie“. Zarys działalności poeracyjnej Departamentu III MBP wobec podziemia narodowego w latach 1946–1955 [„Die Nationaldemokratie muss physisch vernichtet werden“. Abriss der operativen Tätigkeit des III. Departements des MBP im Kampf gegen den nationalen Untergrund in den Jahren 1946–1955], in: RUKOWSKI, S. 113–143, hier S. 132–135.

<sup>120</sup> Protokół z przesłuchania podejrzanego [Verhörprotokoll der Verdächtigen], 05.02.1950, in: AIPN BU 0330/279 t. 1, Bl. 377.

<sup>121</sup> Protokół przesłuchania podejrzanego, 04.02.1950 (wie Anm. 70), Bl. 374.

<sup>122</sup> Raport w sprawie PPLK Tataja Jana (wie Anm. 86), Bl. 356.

<sup>123</sup> Postanowienie o częściowym umorzeniu śledztwa [Beschluss zur teilweisen Einstellung des Verfahrens], 27.12.1952, in: AIPN BU 0330/297 t. 2, Bl. 190.

<sup>124</sup> Do sekretarza Komitetu dzielnic PZPR (wie Anm. 29), Bl. 289.

<sup>125</sup> Postanowienie [Beschluss], 08.01.1951, in: AIPN BU 0330/279 t. 2, Bl. 9.

Jahren Haft verurteilt. Des Weiteren erfolgte mit dem Urteil seine Degradierung zum Rekruten sowie ein Entzug der Bürgerrechte für fünf Jahre.<sup>126</sup>

Sowohl Anna als auch Ewa wurden ebenfalls vom Militärgericht in Warschau verurteilt: Anna im Dezember 1951 wegen „einer Hilfeleistung für eine illegale Organisation“ zu sieben Jahren Haft. Ihr Revisionsantrag gegen das Urteil wurde am 31. Januar 1952 abgelehnt.<sup>127</sup> Ewa wurde im November 1951 für die „Zusammenarbeit mit einer Bande nach der Befreiung“ zu acht Jahren Haft verurteilt.<sup>128</sup> Die Tatsache, dass sich der polnische Sicherheitsdienst Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre für das weitere Schicksal beider Frauen nach ihren Haftentlassungen interessierte, ermöglichte übrigens eine rudimentäre Rekonstruktion ihrer weiteren Lebensverläufe: Beide Frauen wanderten 1958 aus Polen aus: Ewa nach Australien<sup>129</sup> und Anna nach Chicago.<sup>130</sup>

## Schlussbetrachtung

Das gesamte Verfahren gegen Jan Tataj entsprang eindeutig den 1948 einsetzenden „Säuberungen“ des Regimes in Partei, Militär und UB. Die Ermittlungsakte offenbart anhand Tatajs Karriere im stalinistischen Sicherheitsapparat zunächst, wie eng derartige Karrierewege mit Gewalt, Korruption und demonstrativ ausgelebter Allmacht verknüpft waren. Über die tatsächlichen Hintergründe zu Tatajs Absetzung kann nur spekuliert werden. Wahrscheinlich fiel er internen Grabenkämpfen im Sicherheitsapparat zum Opfer, die u. a. mit der Veruntreuung hoher Geldsummen zu tun haben könnten. Tataj beschuldigte nämlich nach seiner Verhaftung seinen internen Widersacher Romkowski, beachtliche „operative“ Geldbeträge aus dem III. Departement entwendet zu haben.<sup>131</sup> Romkowski selbst bekleidete bis 1956 verschiedene Führungspositionen im stalinistischen Sicherheitsapparat, ehe er 1956 im Zuge der Entstalinisierung verhaftet und anschließend nach Gomulkas Machtübernahme zu einer Haftstrafe verurteilt wurde.<sup>132</sup>

---

<sup>126</sup> Wyrok z dnia 20 X 1953 r. [Urteil vom 20.10.1953], ebenda, Bl. 285.

<sup>127</sup> Wyrok z dnia 7 grudnia 1951 r. [Urteil vom 7. Dezember 1951], in: AIPN BU 0330/279 t. 3, Bl. 251; Notatka [Notiz], ohne Datum, ebenda, Bl. 262.

<sup>128</sup> Wyrok z dnia 9 listopada 1951 r. [Urteil vom 9. November 1951], ebenda, Bl. 86; Proszę o udzielenie informacji [Bitte um die Erteilung von Information], 23.08.1973, in: AIPN BU 0330/279 t. 1, Bl. 546.

<sup>129</sup> Odpowiedź o zapytanie z dnia 23 VIII 1971 [Antwort auf die Anfrage vom 23.08.1971], ebenda, Bl. 556.

<sup>130</sup> Notatka [Notiz], ohne Datum (wie Anm. 127), Bl. 262.

<sup>131</sup> Do sekretarza Komitetu dzielnicy PZPR (wie Anm. 29), Bl. 289.

<sup>132</sup> Schon nach seiner Inhaftierung führte 1957 eine interne Kommission Ermittlungen zum Verschwinden der durch das UB 1946 in Anwesenheit Romkowskis requirierten Finanzreserven der WiN (unter anderem 300 Kilogramm Goldmünzen in Dollarwährung). Letztendlich stellte die Kommission aber fest, dass die requirierten Gelder vom Regime für die Finanzierung des (gefälschten) Referendums von 1946 sowie der (gefälschten)

Offiziell definierten die gegen Tataj ermittelnden UB-Offiziere fehlende „Wachsamkeit“ gegenüber jungen Frauen aus dem „reaktionären Lager“ als sein schwerstes Vergehen. Tatsächlich nahm Tataj beide Frauen, die er mithilfe seiner Position im Sicherheitsapparat in ein eindeutiges Abhängigkeitsverhältnis zu seiner Person manövrierte, nicht explizit als Gefahr wahr. Sollte übrigens nur eine der Frauen zu dieser Zeit immer noch für den Widerstand gearbeitet haben (was anhand des Quellenmaterials nicht kategorisch ausgeschlossen werden kann), dann wäre der Wert der übermittelten Informationen für den Untergrund wohl beachtlich gewesen. Die ermittelnden Offiziere erhoben jedenfalls Anna und Ewa zu bedeutenden Akteurinnen des gesamten Verfahrens und stellten sie in deterministischer Weise als Personen dar, deren Moral in sowohl politischer als auch sittlicher Hinsicht verdorben sei. Gerade auch ihre Beziehungen zu Tataj widersprachen dem vom Regime (mit)entworfenen Bild weiblicher Sittlichkeit. Mit Bezeichnungen wie „Geliebte von Banditen“ erfuhr hierbei vor allem die ehemalige AK-Angehörige Ewa in der Ermittlungsakte eine deutliche geschlechtsspezifische und sexuell konnotierte Entwertung ihrer soldatischen Vergangenheit. Gleichzeitig trauten die Ermittler beiden Frauen breitgefächerte nachrichtendienstliche Tätigkeiten zu, die sie – auch und gerade wegen ihres „unsittlichen“ Verhaltens und Tatajs Unachtsamkeit – im MBP hätten durchführen können. Indem die Ermittler die beiden Frauen dadurch weniger als von der „Reaktion“ politisch manipuliert, sondern vielmehr als gefährliche Akteurinnen der „Reaktion“ darstellten, verbreiteten sie vor allem innerhalb des Sicherheitsapparats eine deutliche Warnung: Jegliche ungenügende „Wachsamkeit“ eines UB-Angehörigen gegenüber Frauen aus dem „reaktionären Lager“ würde, wie in Tatajs Fall, zukünftig schwerwiegende Konsequenzen nach sich ziehen.

Da mit den Ermittlungen gegen Tataj mehrere hochrangige UB-Offiziere betraut waren, fand das gesamte Verfahren vermutlich breite Resonanz im Sicherheitsapparat und erhöhte so den Druck und das allgegenwärtige Misstrauen innerhalb der Behörde selbst. Zugleich offenbart der Fall auch eine klare diskursive (Neu-)Verortung der „reaktionären Frau“ hinsichtlich ihrer „Gefährlichkeit“, die eindeutig mit den einsetzenden „Säuberungen“ verknüpft war. Eine solche Konstellation leistete letztendlich einen Beitrag zur weiteren Dynamisierung des Terrors im stalinistischen Polen, sowohl im Kontext der Suche nach (auch weiblichen) „inneren Feinden“ als auch gegen Frauen, die (vermeintlich) der politischen Opposition zugerechnet wurden.

---

Wahlen von 1947 ausgegeben worden waren: Notatka Komisji [Notiz der Kommission], 19.04.1957, in: AIPN BU 01753/7, Akta personalne funkcyjariusza SB/UB Józefa Czaplickiego [Personalakte des SB/UB-Funktionärs Józef Czaplicki], Bl. 56–61; Protokół [Protokoll], ebenda, Bl. 77–80.

## Bibliography

### Unpublished Sources

Archiwum Instytutu Pamięci Narodowej w Warszawie (AIPN)  
BU 01753/7; BU 0193/7013; BU 0296/7 t. 3; BU 0330/279 t. 1–4

### Published Sources

III Plenum Komitetu Centralnego Polskiej Zjednoczonej Partii Robotniczej (11,12,13 listopada 1949 r.), Warszawa 1949.  
BROŃSKI “USKOK”, ZDZIŚLAW: Pamiętnik (1941–Maj 1949), ed. by SŁAWOMIR POLESZAK, Warszawa 2004.  
KRUPA, STANISŁAW: X Pawilon, Ząbki 2000.

### Literature

APELT, MAJA: Militär und Krieg: Der kämpfende Mann, die friedfertige Frau und ihre Folgen, in: BEATE KORDENDIEK, BIRGIT RIEGRAF et al. (eds.): Handbuch interdisziplinäre Geschlechterforschung, Wiesbaden 2019, pp. 891–900.  
APPLEBAUM, ANNE: Der Eiserne Vorhang: Die Unterdrückung Osteuropas 1944–1956, München 2012.  
BAGIEŃSKI, WITOLD: Wywiad Cywilny Polski Ludowej w latach 1945–1961, Warszawa 2017.  
BORODZIEJ, WŁODZIMIERZ: Geschichte Polens im 20. Jahrhundert, München 2010.  
BUKO, MARIA: Female Memories of the Experience of Totalitarian Places of Isolation, in: Acta Poloniae Historica 118 (2018), pp. 183–206.  
BYKOWSKA, SYLWIA: Karać czy rehabilitować? Powojenne ustawodawstwo polskie wobec osób wpisanych na Niemiecką Listę Narodowościową, in: Czasopismo Prawno-Historyczne 64/1 (2012), pp. 149–167.  
FIDELIS, MALGORZATA: Młode robotnice w mieście: Percepcja kobiecej seksualności w latach pięćdziesiątych XX wieku, in: ANNA ŻARŃOWSKA, ANDRZEJ SZWARC (eds.): Kobieta i małżeństwo: Społeczno-kulturowe aspekty seksualności. Wiek XIX i XX, Warszawa 2004, pp. 453–475.  
FIDELIS, MALGORZATA: Women, Communism and Industrialization in Postwar Poland, Cambridge 2010.  
FORECKI, PIOTR: Fantazmat Julii Brystiger, in: Środkowoeuropejskie Studia Polityczne 1 (2017), pp. 47–63.  
JARSKA, NATALIA: Krótki kurs historii “kobiet”: Kobiety w języku partii komunistycznej w Polsce 1945–1989, in: Polska 1944/45–1989 15 (2017), pp. 241–259.  
KLEMENTOWSKI, ROBERT: Kadra Kierownicza tzw. Pionu III MBP, in: TADEUSZ RUZIKOWSKI (ed.): Pion Walki z Podziemiem Niepodległościowym RBP/MBP 1944–1954, Warszawa 2016, pp. 61–75.  
KLICH-KLUCZEWSKA, BARBARA: Rodzina, Tabu i Komunizm w Polsce: 1956–1989, Kraków 2015.  
KLICH-KLUCZEWSKA, BARBARA—PERKOWSKI, PIOTR: Obiekty Biopolityki? Zdrowie, Reprodukcyjność i Przemoc, in: MALGORZATA FIDELIS, BARBARA KLICH-KLUCZEWSKA, PIOTR PERKOWSKI, KATARZYNA STAŃCZAK-WIŚLICZ: Kobiety w Polsce. 1945–1989: Nowoczesność—Równouprawnienie—Komunizm, Kraków 2020.  
KOCHANOWSKI, JERZY: Verräter oder Mitbürger? Staat und Gesellschaft in Polen zum Problem der Volksdeutschen vor und nach 1945, in: JERZY KOCHANOWSKI, MAIKE SACH (eds.): Die “Volksdeutschen” in Polen, Frankreich, Ungarn und der Tschechoslowakei: Mythos und Realität, Osnabrück 2006, pp. 333–352.

- KOWALCZYK, ELŻBIETA—PAWLICKA, KATARZYNA: *Działalność Urzędu Bezpieczeństwa Publicznego na m. St. Warszawę (1944–1954)*, Warszawa 2011.
- KRAJEWSKI, KAZIMIERZ: *Działania WUBP w Warszawie przeciwko podziemiowi zbrojnemu*, in: TADEUSZ RUZIKOWSKI (ed.): *Pion Walki z Podziemiem Niepodległościowym RBP/MBP 1944–1954*, Warszawa 2016, pp. 301–365.
- LESLAKOWSKI, KRZYSZTOF: *Mieczysław Moczar “Mietek”: Biografia polityczna*, Warszawa 1998.
- LESLAKOWSKI, KRZYSZTOF: *Centralna Szkoła Ministerstwa Bezpieczeństwa Publicznego*, Łódź 2017.
- MACHCEWICZ, ANNA: *Political Prisoners in Poland, 1944–56: The Sources and Strategies of Resistance in the Authoritarian State’s Prison System*, in: *Acta Poloniae Historica* 118 (2018), pp. 93–126.
- MOTYKA, GRZEGORZ: *Obywatel “Igła”—Krawiec ze Skaryszewa: Analiza mikrohistoryczna kontrrewolucji wyklętych*, Warszawa 2018.
- MOTYKA, GRZEGORZ: *Zbrodnia “żołnierzy wyklętych” w Puchaczowie: Jak władza ludowa ścigała morderców*, in: *Gazeta Wyborcza Online* from 2018-04-30, <http://wyborcza.pl/alehistoria/7,162654,23320531,zbrodnia-zolnierzy-wykletych-w-puchaczowie-jak-wladza.html> (2021-09-27).
- MOTYKA, GRZEGORZ: *Grupa Operacyjna „Puchaczów”—mechanizm komunistycznej pacyfikacji na przykładzie zapoznanego epizodu akcji “Wisła 1947 roku,”* in: *Dzieje Najnowsze* 52 (2020), 1, pp. 205–220.
- MOTYKA, GRZEGORZ: *Akcja Wisła ’47: Komunistyczna czystka etniczna*, Kraków 2023.
- MÜLLER, ANNA: *If the Walls Could Speak: Inside a Women’s Prison in Communist Poland*, Oxford University Press, 2018.
- MUSZYŃSKI, WOJCIECH J.: *“Endecję trzeba zniszczyć fizycznie”: Zarys działalności poeracyjnej Departamentu III MBP wobec podziemia narodowego w latach 1946–1955*, in: TADEUSZ RUZIKOWSKI (ed.): *Pion walki z podziemiem niepodległościowym RBP/MBP 1944–1956*, Warszawa 2016, pp. 113–143.
- PACZKOWSKI, ANDRZEJ: *Soviet Advisers in the Polish Security Service in 1949*, in: PRZEMYSŁAW ADAMCZEWSKI, WOJCIECH ŁYSEK (eds.): *Poland, Soviet Union, Russia: From Past through Memory to Politics*, Warszawa 2020, pp. 133–158.
- RÖGER, MAREN—LEISEROWITZ, RUTH: *Introduction: Gender and World War II in Central and Eastern Europe*, in: MAREN RÖGER, RUTH LEISEROWITZ (eds.): *Women and Men at War: A Gender Perspective on World War II and its Aftermath in Central and Eastern Europe*, Osnabrück 2012, pp. 9–32.
- SNYDER, TIMOTHY: *Bloodlands: Europa zwischen Hitler und Stalin*, 2nd ed., München 2014.
- SPAŁEK, ROBERT: *Komuniści przeciwko Komunistom: Poszukiwanie wroga wewnętrznego w kierownictwie partii komunistycznej w Polsce w latach 1948–1956*, Warszawa 2014.
- Stefan Bronarski, in: <http://www.listawykletych.pl/katalog/bronarski-stefan/> (2021-09-21).
- Za kulisami Bezpieki i Partii, in: <https://www.polskieradio.pl/39,Historia/1024,Za-kulisami-bezpieki-i-partii> (2021-07-09).
- ZAREMBA, MARCIN: *Wielka Trwoga: Polska 1944–1947*, Kraków 2012.